Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 10 (1916)

Artikel: Kardinal Schiner und die Reformbewegung

Autor: Büchi, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kardinal Schiner und die Reformbewegung.[1]

Von Albert BÜCHI.

Matthäus Schiner, ein Bauernkind aus dem deutschen Oberwallis, hat ohne besondere Ausbildung, dank einer außergewöhnlichen Begabung und günstiger politischer Momente, um die Wende des XV./XVI. Jahrhunderts den Bischofsstuhl von Sitten (Kanton Wallis) bestiegen und während etwas mehr als zwei Jahrzehnten inne gehabt (1499 bis 1522).[2] Als Bischof war er zugleich Landesfürst, und diese Doppelstellung an der Grenze Italiens und an mehreren wichtigen Alpenübergängen lenkte die Blicke des großen Renaissancepapstes Julius II. auf den noch jugendlichen aber weltklugen und der italienischen Sprache völlig mächtigen Prälaten, der, dem Deutschen Reiche wie dem Heiligen Stuhl ganz ergeben, mit Feuereifer auf dessen großen Plan einging, Italien von französischer Fremdherrschaft zu befreien und unter päpstlicher Vorherrschaft zu einigen.

Als Bischof von Sitten war Schiner ein Verbündeter der Eidgenossen, und seine Stimme hatte großes Gewicht auf ihren Tagsatzungen, wo die französische und die kaiserliche Partei sich die Wage

[1] Dieser Aufsatz, ohne die Belege als Vortrag abgedruckt in der dritten Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft 1914 (Köln 1914) S. 34–42, erscheint hier in neuer, erweiterter Gestalt.

[2] Über Schiner vgl. *Joller*, in Blätter zur Walliser Geschichte, I. Bd., S. 49–69. Brig 1895. — *E. Blösch*, Der Kardinal Schiner, Sonntagsblatt des «Bund» 1890, Nr. 14, 15. — *Hermann Escher*, in Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XXXIII. — *Caspar Wirz*, in Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. XVI, Einleitung S. XIII–XIX. — *A. Büchi*, in Kirchliches Handlexikon, II. Bd., Sp. 1863. München 1910. Eine ausführliche Biographie in zwei Bänden wird vom Verfasser dieses Aufsatzes vorbereitet, ebenso die Ausgabe der Schiner-Korrespondenz, die demnächst in zwei Bänden in den Quellen zur Schweizer Geschichte erscheinen wird.

K 121

hielten. Durch sein diplomatisches Geschick und seine feurige Beredsamkeit wußte er die Eidgenossen für ein Bündnis mit dem Heiligen Stuhl zu gewinnen, wodurch Julius II. die erforderlichen Truppen erhielt, um den ersten Teil seines großangelegten Programmes durchzuführen. Allein erst nach zwei erfolglosen Feldzügen (1510/11) gelang es dem Papste, mit Hilfe Schiners den Franzosen Mailand zu entreißen (1512), wofür der Bischof von Sitten durch Verleihung des Purpurs belohnt wurde, während der neue Herzog von Mailand, Maximilian Sforza, den Bauernsohn mit der Markgrafschaft Vigevano belehnte. Die Katastrophe von Marignano bereitete dieser kurzen Herrlichkeit ein jähes Ende (1515). Doch Schiner ließ sich von der Verfolgung seiner großen Ziele nicht abbringen: Heinrich VIII. von England sollte ihm die Mittel liefern, Kaiser Maximilian ein neues Heer aufbringen, um Mailand wiederum den Franzosen abzunehmen. Nach verschiedenen vergeblichen Anläufen gelang dies seiner zähen Ausdauer endlich infolge der Schlacht von Bicocca (1521). Allein während seiner langen Abwesenheit war ihm in seiner Heimat ein Rächer erstanden in dem gewaltigen Volkstribunen Jörg auf der Flüe, einem französischen Parteigänger, der ihm seine Untertanen aufwiegelte, den bischöflichen Landesherrn mit Schimpf und Schande aus seinem Lande jagte und ihm die Rückkehr bis an sein Ende verwehrte.[1] Als Verbannter und seiner reichen Einkünfte beraubt hielt er sich zum Teil in Zürich und Konstanz, meistenteils aber im Gefolge des Kaisers auf, bis der Tod Leos X. ihn nach Rom zurückrief, wo er bald nach der Ankunft Adrians VI. der dort herschenden Pest erlag (1. Oktober 1522), ohne seine Heimat wieder gesehen zu haben.

Während seines langen Exils kam Schiner nun auch in Berührung mit den Häuptern der deutschen Glaubensspaltung, Luther und Zwingli, und es gibt sogar Geschichtschreiber, die ihm nachreden, daß er bei längerer Lebensdauer sich der religiösen Neuerung angeschlossen hätte, während andere das entschieden ablehnen. Haben wir nun wirklich Grund zu dieser Annahme?

[1] Über Jörg auf der Flüe (Georg Supersax) mangelt noch immer jede brauchbare biographische Skizze. Unterdessen vergleiche man den Artikel Supersax bei *Leu*, Helvet. Lexicon VII, 79, 84, ferner die Walliser Geschichten von *Furrer*, I. Bd. Sitten 1850, und *Boccard*, Genève 1844.

* * *

Ohne Zweifel war Schiner ein Freund des Reformgedankens und kirchlicher Reformbestrebungen, und als solcher wird er auch von Anfang an ähnliche Äußerungen und Regungen jederzeit aufrichtig begrüßt und unterstützt haben. Mit dem späteren Reformator der deutschen Schweiz, Ulrich *Zwingli*, verband ihn schon früh eine zunächst auf der politischen Übereinstimmung beruhende nähere Freundschaft, deren Anfang sich nicht feststellen läßt, aber jedenfalls weit zurückliegen dürfte, lange vor jeder sichtbaren Abwendung Zwinglis von katholischem Glauben und katholischer Lehre. Obwohl die beiden am gleichen Orte in Bern ausgebildet wurden, so dürfte der ältere Schiner Bern verlassen haben, ehe Zwingli dorthin kam. Auch der Paveserzug, des Jahres 1512 dürfte die beiden noch nicht zusammengeführt haben, da die neueren Forscher mit guten Gründen Zwinglis Teilnahme an diesem Feldzug bestreiten. [1] Dagegen treffen wir Zwingli mit Sicherheit zum erstenmal im Feldzug von Marignano an der Seite Schiners. Am 7. September 1515 hielt Zwingli auf dem Rathausplatz von Monza als Feldprediger der Glarner eine eindringliche Ansprache, und ermahnte sie, ganz im Sinne Schiners, der zwei Tage darauf im eidgenössischen Heere eintraf, dem päpstlichen Bündnisse treu zu bleiben. [2] Beide zusammen haben an der Schlacht von Marignano teilgenommen (13. und 14. September 1515). Vielleicht hat der mit Schiner längst eng befreundete Freiburger Schultheiß Peter Falk die beiden zusammengebracht. Direkte Beweise für eine persönliche Annäherung der beiden gibt es nicht für jene Zeit, wie denn überhaupt jede Spur eines Briefwechsels zwischen Zwingli und Schiner fehlt. Um so häufiger aber sind die indirekten Zeugnisse, welche auch bereits vor Marignano auf persönliche Bekanntschaft der beiden schließen lassen. Am 23. Januar 1515 findet sich die erste Erwähnung des Kardinals von Sitten im Briefwechsel Zwinglis in einem Schreiben Peter Falks an den letztern, worin dieser seinem Freunde Zwingli ein Landhaus in der Nähe von Pavia

[1] *Schuler*, in der Ausgabe der Zwingli-Korrespondenz II. Bd., S. 81 (1819) u. *Mörikofer*, Ulrich Zwingli I, 17, Leipzig 1867, nehmen noch seine Teilnahme am Feldzuge des Jahres 1512 an. Dagegen sprechen sich: *Stähelin*, Huldreich Zwingli I, 65. Basel 1895, und *E. Egli* u. *G. Finsler*, Huldreich Zwinglis sämtl. Werke I. Bd., Berlin 1905, S. 27/28 ablehnend aus.

[2] *Stähelin*, Zwingli I, 66.

« um der ihm geleisteten Freundschaftsdienste willen » zur Verfügung stellt, damit er dort bequem der Schriftstellerei obliegen könne. In dem gleichen Schreiben bemerkt er auch, daß er wegen seiner neuen Romreise von Schiner noch keine Antwort bekommen habe. [1]

Während Zwinglis Aufenthalt als Leutpriester in Einsiedeln (14. April 1516 bis Ende Dezember 1518) und hernach in Zürich kam Schiner, der dem Abte Konrad von Hohenrechberg wie dem Pfleger Diebold von Geroldseck befreundet war, häufiger mit Zwingli persönlich zusammen [2], wobei dieser in Gegenwart des Pflegers, von Mag. Franz Zingg und Dr. Michael Sander, Geheimsekretär des Kardinals, Reformfragen berührt und u. a. bereits die Ansicht verfochten habe, « daß das ganz papsttum einen schlechten grund habe und das allweg mit gwaltiger heiliger gschrift ». Dabei habe Schiner des öftern ihm gegenüber geäußert : « Ghulf mir gott wider zum brett (denn er dozemal in ungnad papstes [3] und päpstinnen was. d. i. cardinälen, die gebärend ie einen papst), ich wöllte daran sin, daß der übermût und falsch, so der Römisch bischof brucht, an den tag kem und gebessret wurd. Hat ouch demnach oft red mit mir von der leer und heliger geschrift wegen ghalten, doch alle uf den schrot (Weise), daß er den falsch erkannte und im nit gefiele. » [4] Dies wird bestätigt durch die Erzählung des Zürcher Chronisten Bullinger. [5] Zwingli soll in Einsiedeln gegenüber

[1] Briefwechsel Zwinglis, herausgegeben von *Egli* u. *Finsler*, I. Bd., Nr. 12, S. 33. (Bd. VII der Werke, N. A. Leipzig 1911.) Sein Sekretär Bombasius erteilte Zwingli Unterricht im Griechischen, (1516–18) vgl. *Stähelin*, Zwingli I, 94.

[2] *Heinrich Bullingers* Reformationsgeschichte, herausg. von *Hottinger* und *Vögeli*, I. Bd., S. 10. Frauenfeld 1838 : Wie dann ouch derselben zyt H. Matthe Schyner, bischof in Wallis zu Sitten und Cardinal, der domalen in Wallis nitt guten luft hat, und deshalben herus gen Zürych, Einsidlen und in andere end der Eydgnoschaft kam, fleiss sich Zwingli ouch zů imm » .....

[3] Das war seit November 1516, vgl. das Breve Leo X. vom 19. Nov. an Schiner bei *Wirz*, Akten über die diplomatischen Beziehungen der Römischen Kurie zur Schweiz, in Quellen zur Schweizer Geschichte XVI, Nr. 64. Daraus ergibt sich die Datierung, die vermutlich im Sommer 1517 gesucht werden muß, da er einzig damals so nahe war, um in Einsiedeln Besuch machen zu können. Übrigens dauerte die Verstimmung des Papstes noch bis ins Jahr 1518. Vgl. auch *Pastor*, Geschichte der Päpste IV, 1, 112, Freiburg 1906. Am 3. Mai 1518 beauftragt Kaiser Maximilian den Kardinal von Sitten mit seiner Stellvertretung bei der Vereidigung Abt Konrads von Einsiedeln, die bis 25. Juli zu erfolgen habe. Vgl. *Ringholz*, Gesch. des Stiftes Einsiedeln I, 586. Einsiedeln 1904.

[4] Zwinglis Antwort an Valentin Compar vom 27. April 1525 in Zwinglii-Werke herausgegeben von *Egli*, *Finsler* & *Köhler* IV, 59, Leipzig 1915. Nach Zwingli würden diese Äußerungen vor 8 Jahren, also 1517 gefallen sein.

[5] Bullinger a. a. O.

seinem Bischof Hugo von Hohenlandberg wie gegenüber Schiner das Verlangen gestellt haben, die Predigt freizugeben « das rein und klar wort gottes und gedenke, wie man der kilchen zû hilf kumme mit abnemmen der groben, vilfaltigen mißbrüchen und superstitionen. » Geschehe dies aber nicht, so werde wieder allerhand Unrats einreißen. Er wolle darum den Bischof in Treuen warnen ; denn er und andere mehr, die den Irrtum merken « und des wort gottes bericht syend, werdint nitt fürkummen können, dann das sy die warheit offnen und unwarheit widerfûchten mûssind. » Der Bischof von Sitten habe ihm das versprochen, so daß es der Herr von Geroldsegg und Franz Zingg hören konnten, « das er, so imm gott widerum zû ruwen und in sin bistum Wallis hülfe, wollte hâlfen die irrthumen abstellen und wort gottes fürdern. Das aber gûte wort warend und sunst nüt darhinder. »

Wenn Schiner sich wirklich in dieser Weise geäußert haben sollte, so müßte man ihn für einen Gesinnungsgenossen des nachmaligen Zürcher Reformators ansehen, wie dies von Seite einiger Schriftsteller in der Tat geschehen ist. [1] Er hätte die Institution des Papsttums als solches als schriftwidrig und die damalige Kirche als irrig, voller grober Mißbräuche und Aberglaubens hingestellt. Allein das darf doch nicht ohne weiteres angenommen werden. Das Zeugnis Bullingers, dessen Glaubwürdigkeit in neuerer Zeit mit Recht auch auf protestantischer Seite beanstandet wird [2], kann hier nur geringen Wert haben, da dieser nachweislich nie mit Schiner und erst viel später mit Zwingli in Berührung kam und zu jener Zeit überhaupt noch weit weg, zu Emmerich am Niederrhein, sich studienhalber aufhielt und seine Chronik erst gegen Ende seines Lebens (1567–74) niederschrieb ; es scheint auch mehr eine Paraphrase dessen zu sein, was Zwingli gegenüber Compar aussagt. Die Antwort Zwinglis an Compar ist aber eine erst im Jahre 1525 also sieben Jahre später abgefaßte Streitschrift, wo es dem Zürcher Reformator darauf ankam, zu beweisen, daß er mit seinen Ansichten nicht allein stehe, sondern Kardinäle und Bischöfe wie Schiner und Hohenlandenberg auf seiner Seite gehabt habe. Aber weder der eine noch der andere ist ihm auf seinem Wege gefolgt, ein Beweis, daß wohl von Anfang an keine völlige Übereinstimmung

[1] Vgl. *Lauber*, Kardinal Schiner als katholischer Kirchenfürst, in Blätter aus der Walliser Geschichte, I. Bd., 42 ff.

[2] Vgl. *Fueter*, Geschichte der neueren Historiographie. München–Berlin 1911, S. 261.

zwischen ihnen herrschte. Auch ist zu beachten, daß Zwingli sich vorsichtiger ausdrückt als Bullinger, der übrigens der Sache keine besondere Bedeutung beilegt, ferner daß sein Zeugnis auch eine andere Deutung zuläßt, einmal im Sinne bloß kirchlicher Reformnotwendigkeit und andererseits einer Verurteilung der päpstlichen Politik, welche bei der damaligen Spannung zwischen Leo X und dem Kardinal von Sitten sehr nahe lag. Auch warnte eben damals Beatus Rhenanus Zwingli, er solle Sch. kein Vertrauen schenken, da er ein Komödiant sein dürfte, wenn nicht das Unglück seinen Sinn geändert habe. [1]

Gegen die Deutung eines Abfalls vom Dogma und kirchlicher Lehre aber spricht das ganze spätere Verhalten des streitbaren und stets päpstlich gesinnten Kardinals von Sitten. Sicherlich aber war damals Zwingli auch noch lange nicht so weit von der Kirche entfernt, daß nicht damals die beiden unbeschadet der Gläubigkeit noch der gleichen Auffassung sein konnten. Denn am 18. Oktober 1517, also fast zur selben Zeit, stellt der päpstliche Nuntius Zwingli, als er ihn durch eine Pension von 50 Gulden und die Akkolytenwürde auszeichnete, das Zeugnis aus: «è homo da bene et dotto et buono predicatore» von dem noch gute Dienste zu erwarten seien. [2] Und in dem Begleitschreiben zum Diplom eines päpstlichen Hauskaplans, das er im Herbst 1518 erhielt, wird die Auszeichnung begründet als «an Tugend und reich und Verdiensten, uns durch Erfahrung und guten Ruf empfohlen». [3] Solange Zwingli in Rom so gut angeschrieben war, konnte sich auch ein Kardinal der Römischen Kirche unbedenklich mit ihm über Reformfragen unterhalten und konnte es sich sicherlich dabei unmöglich um den Abfall von Glaube und Lehre handeln!

Als es sich im Spätherbst 1518 um Zwinglis Berufung an die Stelle eines Leutpriesters in Zürich handelte, dessen Wahl den Chorherren zustand, da scheint auch Schiner, obwohl er nirgends erwähnt wird, zu seinen Gunsten interveniert zu haben, durch seinen Geheimsekretär

[1] *Horawitz* und *Hartfelder*, Briefwechsel des Beatus Rhenanus, Leipzig 1886, S. 123. Schreiben vom 8. Dezember 1518.

[2] Vgl. *Wirz*, Akten a. a. O. S. 135. In der zu wenig beachteten Studie von P. *Joh. Bapt. Müller*, Diebold von Geroldseck, Mitteilungen des Histor. Vereins Schwyz VII (1890), die über Zwinglis Aufenthalt in Einsiedeln die besten Aufschlüsse enthält und dem neuesten Zwinglibiographen, Stähelin, entgangen zu sein scheint, wird Zwingli damals noch zu den Erasmianern gezählt, und jeder bewußte und gewollte Gegensatz zur Kirche bestritten. (S. 40 ff.) Über die päpstliche Pension Zwinglis, vgl. dessen Briefwechsel I, 468.

[3] Zwingli Opera, ed. *Schuler* et *Schultheß* VII, 48–49.

Dr. Michael Sanderus, der damals in Zürich weilte und längst ein Freund Zwinglis war. In einem Schreiben vom 7. Dezember aus Zürich gibt dieser ihm gute Hoffnung auf einen glücklichen Ausfall der Wahl: «Das Gerücht, welches, wie ich vermute, Deine Nebenbuhler ausstreuten, hat wohl einigen Widerwillen gegen Dich erzeugt, indessen das Wohlwollen der Guten Dir nicht geraubt.» Und im gleichen Schreiben versichert er ihn des besondern Wohlwollens Schiners.[1] Zwingli selber vindiziert Dr. Sander das Verdienst, mit seinem Konkurrenten, dem Schwaben Fabula, aufgeräumt zu haben.[2] Da sich Schiner um jene Zeit an der Tagsatzung in Zürich aufhielt, so legt uns der Zusammenhang des oben Angeführten die Annahme nahe, daß er und nicht Sander die Chorherren veranlaßt haben möchte, ihre Wahl auf Zwingli zu lenken, und Sander nur im Auftrage Schiners geschrieben habe. Propst Felix Frey und Chorherr Heinrich Uttinger, die Zwinglis Wahl besonders begünstigten, sind päpstliche Pensionäre und Schiner befreundet.[3] Da liegt es nahe, anzunehmen, daß der letztere diese Beziehungen ausgenützt haben wird, um seinen Freund und politischen Gesinnungsgenossen Zwingli in die einflußreiche Stelle eines Leutpriesters am Großmünster in Zürich zu bringen, und vielleicht bietet diese Annahme auch die Erklärung, warum Zürich im Jahre 1521 noch allein am päpstlichen Bündnisse festhielt, während die übrigen eidgenössischen Orte bereits ins französische Lager abgeschwenkt waren. Daß Schiner an der Besetzung dieses einflußreichen Postens schon aus politischen Gründen sehr viel gelegen sein mußte, liegt auf der Hand. Andererseits kann es uns nicht überraschen, daß er seinen Sekretär in den Vordergrund schob, da es ihm ungelegen sein mochte, die gegen Zwinglis Privatleben erhobenen Bedenken der Gegenpartei[4] mit seinem bischöflichen Ansehen zu decken. Daß Zwingli dem Kardinal viel zu

[1] Reverendissimo (sc. cardinali Sedunensi) es commendatissimus. Briefwechsel Zwinglis I, 117 (1911 Leipzig).

[3] Zwingli an Myconius, 2. Dez. 1518, Einsiedeln. Zwinglis Briefwechsel I, 105, Nr. 46.

[3] Propst Frei und Chorherr Uttinger bezogen die nämliche pästliche Pension von 60 Gulden, die sie jedenfalls Schiner zu danken hatten, durch dessen Hand die Pensionen in letzter Linie verteilt wurden, vgl. *Wirz*, a. a. O. S. 126, und *Büchi*, Die päpstlichen Pensionen an die Eidgenossen, in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte VIII, 129 ff. — *Zwingli*, Werke, neue Ausg. VII, 238.

[4] Vgl. die zum Teil auf unveröffentlichtes Quellenmaterial sich stützende Darstellung dieses Handels bei P. *Joh Bapt. Müller*, Diebold von Geroldeck, S. 46 ff.

danken habe, gesteht er selber ausdrücklich in einem Schreiben an Myconius. [1]

Während des ganzen Jahres 1519 weilte Schiner in Zürich in der Nähe Zwinglis und verkehrte mit ihm als Hausfreund und Tischgenosse in vertrautester Weise [2]; ja Zwingli sah sich sogar veranlaßt, sich gegenüber Myconius wegen zu großer Vertrautheit mit dem Kardinal zu verteidigen. Glarean trägt Zwingli alles auf für den Kardinal, was er sonst einem Briefe hätte anvertrauen müssen. [3] In Zwinglis Briefwechsel dieses Jahres ist fast in jedem Schreiben die Rede von Schiner; Zwingli bestellt ihm häufig Grüße seiner humanistischen Freunde und hält ihn stets auf dem Laufenden über die politischen und literarischen Neuigkeiten. Zwinglis Freunde werden nicht müde, dem Kardinal ihre Verehrung und Liebe auszudrücken. [4] Besonders wertvoll erscheint eine Äußerung Hedios über Schiner, die von warmer Zuneigung Schiners zu seinem Freunde Zwingli Zeugnis ablegt und im Sinne reformatorischer Neigungen gedeutet werden könnte, wenn der Zusammenhang mit den oben erwähnten Äußerungen wie namentlich mit der folgenden es nicht verbieten würde. [5] Als ein Ungenannter (Hutten ?) eine sarkastischet Schrift voll von Bosheiten gegen Geistlichkeit und geldgierige Kardinäle herausgab, da scheint auch Schiner ebensowenig als Zwingli etwas Anstößiges darin gefunden zu haben; denn er trug Zwingli auf, für den Druck dieses Werkleins bei Froben in Basel sich zu verwenden. [6] Desgleichen, als ein Augustiner Peter Käs, Prediger in St. Gallen, gegen

[1] Zwingli an Myconius, 26. Nov.: Qui me Cardinali nimis deditum quaeruntur, in suspicionem apud me vocantur, ne personati sint amici vel fautores idque vitio vertant, ad quod, etiam si indecorum esset, amicum erat connivere. Nam malo in eam partem peccare, ut de malo (modo me lateat malum esse) magnifice sentiam praesertim de nobis bene merito quam de bono iniquius. Ipse scis, quid ego de homine sentiam. Briefwechsel I, 231.

[2] R^mo^ cardinali literas tuas me accumbente Sanderus ad tabulam legit. Zwingli an Beatus Rhenanus 1519, März 25., Zürich, Briefwechsel I, 157.

[3] Glarean an Zwingli, Paris 13. Januar 1519. Briefwechsel I, 128.

[4] Beatus Rhenanus, Glarean, Peter Tschudi insbesondere, siehe Briefwechsel Zwinglis I, 150, 160, 169, 179, 187.

[5] Amat te cardinalis et sinceriter amat multis nominibus, in hoc maxime quod Evangelicus es, quod audes auriculas teneras mordaci radere vero. Nominavit te in praesentiarum non sine magnifico laudis praeconio. S. Hedio an Zwingli, 21. Nov. 1519. Zwinglis Briefwechsel I, 227.

[6] Zwingli an Beatus Rhenanus, 9. März 1519, bei *Horawitz* und *Hartfelder*, Briefwechsel des Beatus Rhenanus, Leipzig 1886. 142.

Luther über die Heiligenverehrung polemisierte (1519) und dabei auch Zwingli angriff, wegen seiner Stellung zur Bilderverehrung, da er die scholastischen Doktoren Begriffskrüppel genannt hätte, legte sich Kardinal Schiner dazwischen und bewirkte beim Bischof von Basel, Christoph von Utenheim, einem Freund der Humanisten, ein Druckverbot dieser Predigten des Augustiners. Hedio hatte ihn darum gebeten, und Capito eine Verteidigung der Heiligenverehrung zu Handen Schiners versprochen, wo dieser Bruder Käs, den selbst Faber als einen Esel bezeichnete, den man nach Arkadien verbannen sollte, nach Gebühr hergenommen werden sollte.[1] Auch hatte Zwingli bereits eine Gegenschrift, einen Dialog, unter dem Titel « Pestis » verfaßt, die bei Froben in Basel erscheinen sollte. Allein da der Druck der Predigten des Augustiners verhindert werden konnte, so entschloß sich Zwingli, das Manuskript wieder zurückzuziehen, so daß es, ohne je gedruckt zu werden, verloren ging. Damit hatte Schiner seinem Freund Zwingli sicherlich einen großen Gefallen erwiesen, und wir dürfen deshalb annehmen, daß beide damals eines Sinnes waren. Dazu stimmt auch eine spätere Äußerung Zwinglis (vom 14. Juli 1523), daß die Römischen Kardinäle und Legaten in Zürich erst dann ihn « lutherisch » gescholten hätten, als Luther zu einem Ketzer erklärt wurde : « do schruwend sy, ich wär lutherisch ».[2] In der Tat scheinen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kardinal und dem Leutpriester in ungeteilter Herzlichkeit fortgedauert zu haben bis zur Verurteilung Luthers auf dem Reichstage zu Worms (Mai 1520) und bis zu der immer drohenderen Gefahr eines allgemeinen Abfalls von Rom. Je mehr sich bei Zwingli der Bruch mit der kirchlichen Überlieferung vollzog, je mehr er auf die Seite Luthers gedrängt wurde, um so mehr sehen wir Schiner von ihm abrücken und die Verteidigung Roms und des römischen Glaubens gegen seine ehemaligen Freunde und Gesinnungsgenossen übernehmen ; denn es war nicht Zwingli allein, sondern auch die Mehrzahl seiner humanistischen Freunde, ein Diebold von Geroldseck, Pfleger des Stiftes Einsiedeln, Franz Zingg, Kaplan in Einsiedeln, Felix Grebel, der spätere

[1] Schiner, der damals mit Propst Frei von Zürich in Basel weilte, nahm sich der Sache bei Bischof und Rat von Basel an. Vgl. auch Hedio an Zwingli, Basel, 21. Nov. Zwingli an Myconius, 26. Nov. Hedio an Zwingli, 10. Dez. in Zwinglis Briefwechsel I, 227, 231, 238.

[2] In der Auslegung des 18. Artikels seiner Schlußreden zum 1. Glaubensgespräch, Werke II, 146 (neue Ausgabe).

Wiedertäufer, Johann Froben, der berühmte Basler Buchdrucker, sowie die eigentlichen Reformatoren Spalatin, Hedio, Capito, Bucer, die sich von Schiner und der Kirche zugleich lossagten. Zunächst trat eine stille Entfremdung ein, die bald genug in laute Vorwürfe gegen Schiner übergingen. Während des Jahres 1520 ist von Schiner in der Zwingli-Korrespondenz überhaupt nicht mehr die Rede, und im Frühjahr 1521 ergeht sich Zwingli bereits in bitteren Ausfällen gegen seinen früheren Freund, allerdings ohne ihn zu nennen. In seiner heftigen Predigt wider den Piacenzer Zug und die päpstliche Vereinigung sagte er [1] u. a.: « Ueber ein thierfräsigen wolf stürmpte man, und den wolfen, die lüth verderbind wölle nieman rächt werren. Sy tragind billich rote hůt und måntel; dann schütte man sy, so fallint duggaten und kronen herus; winde man sy, so ründt diness uns, brůders, vatters und gůten fründs blůt herus. » Allerdings ist da nur von der Politik und nicht vom Glauben die Rede, aber mit einer Leidenschaftlichkeit, welche den völligen Bruch zwischen beiden zur Voraussetzung hat. Daß Schiner anfänglich Luthers Auftreten lebhaft begrüßte wie seine Freunde Erasmus, Glarean, Beatus Rhenanus und der Basler Bischof Christoph von Utenheim, wird uns von verschiedenen Seiten völlig übereinstimmend bezeugt. Spalatin, der Humanist und nachmalige Reformator, damals Vertrauter und Ratgeber bei Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen, hatte im August 1518 die Erklärungen Luthers zu seinen Thesen dem Kardinal von Sitten übersandt und in einem Schreiben an Luther diesen als warmen Anhänger des deutschen Reformators bezeichnet.[2] In ähnlicher Weise äußerte sich auch des Basler Drucker und Verleger Froben, Schiner hätte, als man ihm Luthers Lucubrationes überreichte, gesagt: Luther, tu vere es luther! Ferner hätte Schiner sich zu der Aufstellung der Thesen Ecks gegen Luther und der Ankündigung des bevorstehenden Sieges Ecks über diesen geäußert: Eck mag disputieren, so viel er will, Luther schreibt die Wahrheit! [3] Und Capito zählt den Kardinal von Sitten zu jenen begeisterten Anhängern Luthers, die auf die Nachricht, daß der deutsche Reformator in Gefahr sei, ihm nicht nur Geldunterstützung, sondern auch eine sichere Zuflucht

[1] Sämtliche Werke, Bd. I, 73, und *Bullinger*, Reformationschronik I, 51. *Anshelm*, Berner Chronik IV, 452, Bern 1893.

[2] Spalatin an Luther, Augsburg, 5. Sept. 1518, bei *E. L. Enders*, Dr. Martin Luthers Briefwechsel I, 232. Frankfurt 1884. tui mirum in modum studioso.

[3] Disputet Eccius, quantum velit, Lutherus veritatem scribit. Froben an Luther, Basel, 14. Febr. 1519, a. a. O. I, 421.

versprachen, wo er sich verborgen oder offen aufhalten könne.[1] Persönlich scheint dagegen Schiner ihm nie sich genähert zu haben; es findet sich keine Spur von einem Briefwechsel zwischen den beiden, nichts als Zeugnisse Dritter und der Nachweis, daß Schiner die Schriften Luthers gelesen hat. Wenn auch die genannten Gewährsmänner sämtlich Anhänger des Reformators waren, so haben wir doch keinen Grund, die Richtigkeit ihrer Aussagen zu bezweifeln. Über seine Stellung zum Ablaßhandel finden wir nur eine Andeutung aus dem Februar 1521, die man als Verurteilung der dabei vorgekommenen Mißbräuche auslegen möchte, obwohl die in diesem Zusammenhang mit andern Übelständen gefallene Äußerung nicht seine eigene Meinung widergibt, sondern lediglich seinen Bericht über die Stimmung anderer in Deutschland.[2]

Anderseits haben wir ebenso bestimmte Zeugnisse, daß Schiner sich später völlig von Luther lossagte, ohne daß man auch der Vermutung Martin Bucers zu glauben braucht, das Geld, beziehungsweise die Geldverlegenheit des verbannten Kirchenfürsten, hätten tatsächlich diese Umkehr bewirkt.[3] Schiner selber weiß dafür triftigere Gründe anzuführen. Nach seinem eigenen Geständnis hätte ihm Luthers Leugnung der kirchlichen Überlieferung, die direkt zum Arianismus und noch Schlimmerem führe, die Augen geöffnet.[4] Wir erkennen den Wendepunkt in seinem Verhalten zum deutschen Reformator deutlich da, wo Luther anfängt, die Autorität der Kirche zu mißachten und ihr den Gehorsam zu verweigern. Als Papst Leo X. gegen Luther die

[1] Capito an Luther, Basel, 18. Febr. 1519, a. a. O. I, 424. Cardinalis Sedunensis ..... aliique ex nostris non pauci, cum super audierant te pericliturí non tantum sumptum, sed etiam tuta loca pollicebantur, quibus latere aut aperte degere posses.

[2] «Parlando Mon^re R^mo Sedunense cum certi altri gentilhomini de questa materia del Luther .... disse che ... quasi tutti li trovava inanimati contra la corte di Roma .... et cum li frati de li ciochcli cavato quanti dinari erano qui et de le signature che se facevano in corte di Roma in derogare a indulti.» *Balan*, Monumenta reformationis Luteranae. Ratisbonae 1883, I, 50 ff.

[3] Dominus de Schiner maniae vicinus, non procul abesse creditur a morte, quem Plutus, non superstitio, fecerat stare a partibus Antichristi. Bucer an Rhenanus, nach dem 26. April 1521, bei *Horawitz* und *Hartfelder*, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 275.

[4] Sch. äußerte sich gegenüber dem Konstanzer Generalvikar Dr. Joh. Fabri hierüber in einem Gespräch: «Si nihil extra bibliam sanctis consiliis credere voluerit Lutherus, certe cum Arrio negabimus filium dei esse patri coaeternum et consubstantialem contra decreta Niceni concilii, aut, quod pejus est atque periculosius, si nihil recipit, nisi quod aperte novum testamentum et essentia in divinis.» Opus. Bl. T. III^a zitiert bei *Staub*, Dr. Johann Fabri, Einsiedeln 1911, S. 171, A. 15.

Bannbulle erließ (15. Januar 1520) und ein Exemplar davon auch dem Kardinal von Sitten überreichte, da verband er in einem besondern Breve an diesen noch die Aufforderung, sie auch in seiner Diözese zu verkünden und die Gläubigen vor diesem pestbringenden Manne zu warnen.[1] Schon nach wenigen Tagen empfahl der Papst aufs angelegentlichste dem Kardinal von Sitten auch seinen Nunzius Hieronymus Aleander, der zu ihm und andern geistlichen und weltlichen Fürsten abgefertigt wurde, um die entstehende lutherische Irrlehre zu unterdrücken und im Falle von Widersetzlichkeit ihre Urheber zu strafen. Der Papst ermahnte Schiner, seinen Nunzius wohlwollend anzuhören und ihm alles Vertrauen zu schenken, damit solche Verderbnis des christlichen Glaubens um so besser und rascher ausgerottet werde.[2] Wir dürfen darum wohl annehmen, daß die Verdammung der Lutherischen Lehren durch den Heiligen Stuhl, die Aufforderung, dem Nunzius bei Verfolgung ihrer Urheber beizustehen, unsern Kardinal keinen Augenblick unschlüssig ließen, auf welche Seite er sich zu schlagen habe. Wir finden weder irgend eine Äußerung Schiners noch sonstige Anhaltspunkte, die einer solchen Vermutung Raum ließen oder auf äußere Motive für sein Verhalten hinweisen würden. Wenn er bisher Luthers Vorgehen bewundert, ja seine Person unterstützt hatte, so geschah es wohl lediglich deshalb, weil er, wie so viele andere, in seiner kühnen Kritik vieles für berechtigt hielt und an wirkliche Reformen im Schoße der Kirche selber glaubte. Nichts gestattet aber die Annahme, daß er je an einen Bruch mit der kirchlichen Überlieferung oder an eine Preisgabe der kirchlichen Autorität gedacht und noch weniger

[1] Rom, den 8. Juli 1520. ... quarum quidem litterarum plura exempla ad Circum^{m} tuam deferri precepimus, illam in domino hortantes et in dei honorem, ut ..... hujusmodi fidelium animarum perversoribus refutandis ... adhibeas omnem auctoritatem ac diligentiam litterarumque predictarum exempla in tua cathedrali Sedunensi ecclesia divulganda easque populis inter divina declarandas pestiferumque hominem cum suis sequacibus, si pertinaciter heserint in errore, ab omnibus cavendum ac fugiendum, vel etiam, qua tua se extendit potestas, capiendum et in custodia habendum cures et studeas nunciisque nostris ab hac Sancta Sede ad hoc negotium destinatis omnem et consilii favorem et auxilii curam impendas. Abgedr. bei *A. Ratti*, Notice sur quelques lettres papales, in Compte rendu du 4me congrès scientifique international des catholiques, Fribourg 1898, 5me section (historique) Nr. X.

[2] Misimus dilectum filium Hieronymum Aleandrum, hominum singulari doctrina et fide nobis probatissimum .... ad Circum^{m} tuam ... qua opus fuerit, ut surgentem heresim Luterianam ... tuo etiam auxilio et favore munitus compescat et comprimat etc. Breve v. 17. Juli 1520, bei *Ratti*, l. c. Nr. IX.

eine solche beabsichtigt habe. Nach außen vollzog sich der Bruch mit dem deutschen Reformator allerdings erst auf dem Reichstage in Worms.

Dieser Appell des Papstes an den römischen Kardinal hatte genügt, diesem die Augen zu öffnen und ihn daran zu erinnern, daß er Luther auf seinem Wege nicht weiter folgen dürfe, ohne sein Vertrauen in Rom einzubüßen. Ob es dessen überhaupt bedurfte, oder ob Schiner von sich aus sein Verhalten zur Neuerung ebenso bestimmt hätte, ist nicht mit völliger Sicherheit festzustellen. Jedenfalls mußte sich Schiner damals klar geworden sein, daß er nicht länger Luther zustimmen könne, wenn er nicht auch zum Bruche mit Rom treiben wolle. Das wäre aber für ihn von unabsehbaren Folgen gewesen ; denn für den aus seinem Bistum vertriebenen, seiner Einkünfte beraubten, auf die Gnade und Pension der Fürsten und auf das Wohlwollen der Päpste angewiesenen Kardinal stand eben weit mehr auf dem Spiel als für den Augustinermönch von Wittenberg oder den Leutpriester von Zürich. Was aber Revolutionen bedeuten, hatte er selber an sich und in seinem Lande bereits schmerzlich erfahren ! An Mut gebrach es ihm allerdings nicht, und so haben wir wohl kein Recht, die religiösen Motive, die er später selber anruft, nicht für ausschlaggebend zu halten.

* * *

Im September 1520 traf Schiner bei Karl V. am kaiserlichen Hofe ein, auf dessen ausdrücklichen Wunsch, und blieb seither an dessen Seite. Ende November langte er in Worms an mit großem Gefolge, worunter auch Dr. Sanderus, um den dortigen Reichstag vorbereiten zu helfen. Auch der Kardinal von Mainz und der von Salzburg, der Herzog von Sachsen und viele andere Fürsten und Prälaten hatten sich eingefunden.

Zum Vollzuge der vom Papste gegen Luther gerichteten Bannbulle war Kardinal Hieronymus Aleander, « ein Mann von seltener Gelehrsamkeit und bewährtester Treue », dabei ein erfahrener, Deutschland wohlgesinnter Diplomat, dorthin geschickt worden. [1] Derselbe dürfte Schiner von Rom her bekannt gewesen sein, obwohl ein direkter Nachweis dafür sich nicht erbringen läßt. Im Namen des Papstes erschien

[1] Vgl. *Gass* in der Allgem. deutschen Biographie I, 329 ff., und *Joh. Friedrich*, Der Reichstag zu Worms i. J. 1521. Münchener Sitzungsberichte, Histor. Klasse II, 1870.

er zu diesem Zwecke am Reichstag zu Worms, der am 27. Januar 1521 unter zahlreicher Beteiligung der Stände vom Kaiser eröffnet wurde. Schiner nahm ebenfalls teil an der Seite Karls V. und hielt selbst den Eröffnungsgottesdienst im Dome zu Worms.[1] Der Dominikanerprior von Augsburg hatte einige Tage zuvor in der Leichenpredigt auf den Kardinal de Croy, an der Schiner teilgenommen hatte, auf den Kaiser heftig eingeredet, er müsse den Papst bestrafen. Der Dominikaner sagte u. a. man sollte nicht dulden, daß Luther seine Bücher einpacke; wenn der Papst sich geirrt habe, so solle der Kaiser ihn strafen, und er schrie diesem ins Gesicht, er sollte sich schämen, den italienischen Feldzug zu unterlassen, und Churfürsten und Fürsten Deutschlands sollten sich ihm alle anschließen.[2] Es hieß auch, daß Schiner diese Predigt veranlaßt habe.

Allein man tut Schiner entschieden Unrecht, wenn man ihn dessen für fähig hielt in diesem Augenblicke; denn über Schiners Stellung zu Luther und zur ganzen Reformbewegung ist damals kein Zweifel, geschweige denn ein solcher Verdacht möglich. Einem anderen, nur wenige Tage später geschriebenen Briefe ist im Gegenteil zu entnehmen, daß Schiner eine Erhebung Deutschlands gegen Rom befürchtete, wegen der allgemein herrschenden Mißstimmung, die Luther zugute komme. Er habe unter den Vornehmen eine große Entfremdung gegen den römischen Hof vorgefunden wegen der offenkundigen Mißbräuche, besonders der Mendikanten, weshalb sie sich all die Dinge Luthers gefallen ließen, selbst jene, die sie als Tollheit erkännten.[3] Mehr als andere ermaß Schiner schon damals die Tragweite der Luther'schen Bewegung, die ganz Deutschland mitzureißen drohte in den Abfall von Rom. Es galt darum für ihn, rasch und energisch zu wehren.

Am 31. Januar begannen im Rate die Verhandlungen über den

[1] *Wrede*, Deutsche Reichsakten unter Kaiser Karl V. II Bd. S. 157. Gotha 1896. Schreiben Spinellis vom 2. Febr. bei *Brewer*, Lettres and Papers; vol. III, London 1867, S. 1155.

[2] Bericht des Venez. Gesandten Corner aus Worms, 27. Jan. bei *Sanuto*, Diarii, XXIX, 618, Venezia 1890. *Balan*, Monumenta reformationis Lutheranae 1521–25. Ratisbonae 1884, p. 41–43. Bericht eines Ungenannten aus Worms.

[3] S. Sig^a Rev^ma [nämlich Schiner] disse dubitare grandemente che partito che fusse lo Imperatore, queste bestie non se alienassero da la devotion Romana e che li preti non patesseno et che l'haveva parlato cum molte de questi grandi et quasi li trovava inanimati contra la corte di Roma solum per le cose, havevano saputo et veduto ..... quale erano causa de fare tolerare tutte quelle cose de Martino anchora che li cognoscessero chel dicesse gran pacie. Schreiben eines Ungenannten aus Worms, 7. Febr. 1521, bei *Balan*, S. 50–53.

Entwurf zu einem Mandate gegen Luther, den Aleander bereits am 29. Dezember 1520 aufgesetzt hatte. In der Versammlung der Stände hatte der Kaiser schon damals seinen Entschluß zum Ausdruck gebracht, die Ketzerei auszurotten und die Bücher Luthers zu verbrennen. [1] Mit der Abfassung dieses Mandates wurden der Kardinal von Sitten, der Bischof von Triest und der kaiserliche Rat Banisius beauftragt. [2] Allein der Kardinal von Salzburg befürchtete, mit ihrem Entwurf den heftigsten Widerspruch des Kurfürsten von Sachsen herauszufordern, und wies darum Schiner an, nicht ohne Zuziehung zweier anderer deutscher (barbari) Räte darüber zu beraten. Doch, da der Salzburger nach der Meinung Schiners, schuld war, daß die drei seit 1. Februar jeden Morgen zusammenkamen, ohne die beiden andern auftreiben zu können, um aus Gefälligkeit gegen den Kursachsen das Zustandekommen des Mandates überhaupt zu verhindern, so zeigte sich Schiner darüber sehr erbost. Endlich am 4. Februar beriet die ganze Kommission samt dem König vier Stunden lang über das Mandat und brachte es schließlich in die gewünschte Form und veranlaßte noch eine deutsche Übersetzung davon. [3] Brieger vermutet nun, eine Person aus der Umgebung Schiners könnte diese Übersetzung verfertigt haben und weist dabei auf Dr. Sander. Ich halte diese Vermutung nur insofern für wahrscheinlich, als Sander im Gefolge Schiners [4] einer der wenigen war, dem wir eine solche Arbeit zutrauen dürfen. Allein wenn das Mandat starke Anklänge an die alemannische Mundart aufweisen soll, wie Kalkoff behauptet, so dürfte eher Schiner selber als Verfasser in Betracht kommen, da Sander nicht schweizerischer Herkunft war. [5] Das Mandat äußert sich in sehr heftigen Ausdrücken über die « schädlichen predigungen, geschriften und bucheren » Brůder Martin Luthers, über dessen « fil unordentlicher und christgläubigen mentschen schädlich irrungen und Boemisch mißglauben und ander geschändig leren », der durch sein Wort und Schriften seine des Volkes Gemüt zu « ufflauf, zu haß wider

[1] Vgl. *Theodor Brieger*, Zwei bisher unbekannte Entwürfe des Wormser Ediktes gegen Luther. Leipzig (1910), Universitätsschrift S. 6, A.

[2] *Wrede*, Reichstagsakten II, 507.

[3] *Balan*, l. c. ferner *Kalkoff*, Die Entstehung des Wormser Ediktes, Leipzig 1913, S. 108. *Brieger*, a. a. O. S. 7.

[4] Das Gefolge betrug 48 Personen laut Reichstagsakten, Bd. II (jüngere Serie). Wir finden darunter u. a. auch den Diplomaten Graf Matth. Beccaria, den, Sittener Domherrn Thomas Bilgischer, seinen Kämmerer Bernardinus de Madiis, seinen Hofmeister Adrian von Riedmatten.

[5] Vgl. *Kalkoff*, S. 106, A. 2. Sander stammte aus der Diözese Worms.

sin Heligkeit und geistlichkeit bewegte und under der gestalt eines schäflinen kleid der geistlichkeit, die er der welt vorbracht, wider des herrn schäfflin ein zuckender wolf sich erzäugt.» Es gebietet ferner, seine Schriften zu verbrennen, Bruder Martin und seine Anhänger festzunehmen und nach Recht zu bestrafen oder wenigstens aus dem Reiche zu vertreiben und seine Schriften zu verbrennen und keine solche mehr zu drucken. Dieser neue Entwurf war lediglich eine stilistische Überarbeitung des früheren.

Die Beratungen der Stände über den Entwurf beginnen bereits am 15. Februar, und es kam dabei zu stürmischen Auftritten, namentlich unter den Churfürsten, von denen die Geistlichen für Luther gewesen seien.[1] Bei der Beratung der Beschwerden gegen Rom habe einer der roten Hüte (Schiner ?) unwillig die Sitzung verlassen. Nach Übergabe der Antwort der Stände vom 19. Februar berief der Kaiser wohl noch am gleichen Tage die Räte seiner Nationen; aber diese können sich nicht einigen. Der Kaiser setzte infolge dessen eine neue Kommission ein unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Salzburg. In dieser finden wir wiederum Schiner neben drei Bischöfen und drei Doktoren. Der Kaiser hatte, wahrscheinlich auf Anraten Schiners, den Kardinälen von Salzburg, Sitten und Triest u. a. Vollmacht gegeben, sie möchten einen Ausweg finden, um zugleich Gott, Papst und Kaiser gefällig zu sein und Fürsten und Volk so wenig Ärgernis als möglich zu geben.[2] Daß Schiner dabei einen hervorragenden Anteil hatte, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß die Verhandlungen sogar auf dessen Zimmer stattfanden. Daß er dabei bloß ein gefügiges Werkzeug in der Hand Aleanders gewesen sei, ist nicht anzunehmen.[3] Gegen den Willen Aleanders und in Anwesenheit des kaiserlichen Beichtvaters, des französischen Minoriten Glapion, wurde dort auch beschlossen, die häretischen Schriften zu unterdrücken, Luther vorzuladen und anzufragen, ob er sich als deren Verfasser bekenne und sie auch verteidigen wolle. Würde er sich dem kaiserlichen Entscheide nicht unterwerfen, so sollte

[1] Aleander berichtet am 28. Febr. u. a. nach Rom: Li Principi par che dubbitono assai, li prelati temeno, et non si trova via de metter remedio; anzzi quelli medesimi che temeno disputano in favor di Luther. *Balan*, p. 78.

[2] Aleander an den Vizekanzler, 27. Febr., bei *Balan*, 74. ... che loro vedessero di trovar modo di servir a Dio, a Nostro Signore, al honor et debito di Sua Maestà et cum più contentezza delli principi et manco scandalo de populi che ssi potesse.

[3] Wie Kalkoff meint, a. a. O. S. 127.

ihm das Geleite entzogen und er als Häretiker verfolgt werden. [1] An der Sitzung des Reichstages zu Worms, wo nun infolge dessen Luther wirklich erschien (16. April), war auch der Kardinal von Sitten zugegen an der Seite des Kaisers, mitten unter den Reichsfürsten. [2] Bekanntlich verweigerte aber Luther den geforderten Widerruf, wovon der Kaiser den Ständen in einer von ihm selbst verfaßten Schrift Kenntnis gab. Die deutsche Übersetzung dieser kaiserlichen Kundgebung wurde in der Druckerei des Kardinals von Sitten (ex archetypis rev. card. Sedunensis) [3] hergestellt. Dieser dürfte darum auch an der Abfassung des Originals mehr beteiligt gewesen sein, als bisher angenommen war ; denn in Rom wurde Schiner zu jenen gerechnet, deren Mitwirkung bei der Verurteilung Luthers besonders verdienstlich gewesen sei. [4] Welche Sätze Luthers ihm hauptsächlich als Irrlehren erschienen, hat der Kardinal von Sitten dem venezianischen Gesandten Contarini gegenüber ausgesprochen : Luther lehre, daß ein Laie im Stande der Gnade berechtigt sei, das Altarssakrament zu spenden, ferner, daß die Ehe auflöslich, Hurrerei keine Sünde sei und alles mit Notwendigkeit geschehe. [5] Das kaiserliche Edikt vom 8. Mai, welches über Luther und seine Anhänger die Reichsacht verkündete, war von Aleander verfaßt und mußte wieder verdeutscht werden, so daß beide am 26. Mai von Karl V. unterzeichnet werden konnten in Gegenwart des Kardinals Schiner und vieler Fürsten. Das deutsche Mandat wurde sofort in Druck gegeben, um bis 31. Mai erscheinen zu können. Seine Verbreitung scheint Schiner, offenbar der bezüglichen Aufforderung des Papstes willfährig, sich besonders haben angelegen sein lassen. [6] Wegen dieses Verhaltens

[1] *Wrede*, Reichstagsakten II, 594. Berichte Corners und Contarinis vom 28. April bei *Sanuto* XXX, 203. Venezia 1891.

[2] Bericht Contarinis aus Worms, 25./26. April, bei *Sanuto* XXX, 202, 213, auch bei *Brown*, Calendar of state papers III, 197.

[3] Vgl. *Wrede*, Reichstagsakten II, 594. Von einer solchen Druckerei ist mir sonst nichts bekannt.

[4] Der römische Vizekanzler schreibt unterm 12. Mai an Aleander, indem er ihm dankt für seine Bemühungen und Erfolge namens des Papstes wie des heiligen Kollegs : et vi si impone di novo ringraziare humillimente sa M^ta^ (d. h. den Kaiser) et quelli signori come parerà alla prudentia vostra meritono, li signori electori ... el rev^mo^ et observantissimo di questa Santa Sede Sedunense etc. bei *Balan*, Monumenta I, 214 ff.

[5] Oltra questi errori intend lui essere imprudentissimo e assai incontinent et ignaro di le doctrine. Vgl. das Schreiben Contarinis und Dandalos v. 25. April bei *Sanuto* XXX, 216.

[6] *Wredre*, Reichstagsakten II, 638. Schiner übersandte das Mandat n den

mußte sich Schiner von seinen früheren Freunden, die in Luthers Lager standen, die schärfsten Angriffe gefallen lassen. Da sie an seine Sinnesänderung nicht glauben wollten, so meinten sie, dafür das schnöde Geld verantwortlich machen zu dürfen und übergossen ihn mit Spott in ihren Briefen, insbesondere Martin Bucer, der ehemalige Dominikaner und spätere Reformator von Straßburg, ein leidenschaftlicher Anhänger Luthers.[1] Und Hutten macht es Erasmus zum Vorwurf, daß er vom Papst und vom Kardinal von Sitten gelobt werde. [2] Selbst vor seinem Hause in Worms, durfte Schiner sich nicht mehr blicken lassen, ohne Schmähungen und Drohungen anhören und befürchten zu müssen, gesteinigt oder in Stücke gehauen zu werden. [3]

Man kann aber aus solchen Äußerungen des Hasses entnehmen, daß man Schiner in den Kreisen der Freunde Luthers insbesondere für die scharfe Fassung des Mandates verantwortlich machte und zwar meines Erachtens nicht mit Unrecht.

Allein bei aller prinzipiellen Treue zum Heiligen Stuhl und zur Römischen Kirche scheint die Stellungnahme Schiners zur deutschen Reformbewegung doch eine kluge und recht maßvolle gewesen zu sein, da er sich als guter Kenner der deutschen Verhältnisse wie der dort herrschenden Stimmung mehr als andere der Tragweite der ganzen Bewegung wie auch der Reformbedürftigkeit der Kirche bewußt war. Nicht nur in Rom erntete er darum verdientes Lob, sondern auch der kühle und leidenschaftslose Erasmus stellte Schiner zu einer Zeit, wo er selber sich von Zwingli noch nicht losgesagt hatte, das Zeugnis aus, daß er in der Lutherischen Angelegenheit mehr getan habe als manche, die sich rühmen, Wunder getan zu haben. [4] An Stelle seiner bisherigen Freunde, die ihm sein Verhalten im Kampfe gegen Luther

päpstlichen Boten in der Eidgenossenschaft, Wilh. de Falconibus, am 29. Mai aus Worms, vgl. *Strickler*, Akten zur Schweiz. Ref.-Geschichte I. Nr. 95[b].

[1] Vlg. oben S. 11 Anm. 3. Ferner Bucer gegenüber Zwingli: « Sed et d. de Schiners jam agit animam », Schreiben vom 23. Mai, in Zwinglis Briefwechsel I, 456.

[2] Spongia Erasmi adversus aspergines Hutteni. Basilea 1523.

[3] Aleander berichtet um den 1. März aus Worms dem Vizekanzler: si crederà mai fin che io sia stato lapidato o tagliato a pecci da questoro, liquali come me vedono andar per strata ... mi dicono in almano qualque blasphema minacciandomi la morte et di questo ancor heri me dicea el Rev^mo Sedunense, che quando passo per la piaccia avanti a casa sua, li suoi familiari hanno sempre observato taliatti esterni fatti da tutti ... bei *Balan*, Nr. 36, p. 104.

[4] In Lutherano negotio fortasse plus prestitisti quam quidam, qui se jactant mira praestitisse. Erasmus an Schiner, 14. Dez. 1521. Archiv St. Maurice. Livre du Val d'Illiez, p. 178 Msc.

nicht verzeihen konnten, traten andere. So führte ihn der gemeinsame Kampf gegen die religiöse Neuerung vor allem zusammen mit dem Konstanzer Generalvikar Fabri, dem gelehrten Widersacher Zwinglis, besonders als sich Fabri Ende 1521 in Rom einfand. Dort war Schiner sein eifrigster Anwalt und bester Berater an der Römischen Kurie, und die beiden begegneten sich in dem Verlangen nach Reformen und Abstellung der Mißbräuche am römischen Hofe, und sie glaubten, durch Berufung ihres gemeinsamen Freundes Erasmus nach Rom dort etwas ausrichten zu können. Bereits war auch der neue Papst Adrian VI. für den Plan gewonnen ; allein er scheiterte in letzter Linie an dem Umstande, daß Erasmus sich nicht entschließen konnte, gemeinsam mit Schiner und Fabri den Kampf gegen Luther und Genossen aufzunehmen. Statt dessen war nun Schiner seinem Freunde Fabri behilflich bei der Abfassung seines Ketzerhammers (opus adversus Lutheri dogmata), einem gelehrten Rüstzeug gegen die Angriffe der Neuerer, und förderte diese Apologie des Papsttums auf alle Weise. [1] Scharf und unzweideutig äußert sich seither Schiner über den deutschen Reformator und sein Werk, besonders in einem Schreiben gegenüber dem Herzog von Sachsen, wo er Luthers Lehre « ein Sammelsurium und höllische Werkstatt voll des Abschaumes widernatürlicher Glaubenssätze » nennt, eine Lutherische Pest. Auch Luther selber kommt darin sehr schlecht weg als ganz unsauberer Lügner, der sich teuflischer Listen bedient. [2] Das war nun der offene und leidenschaftliche Kampf gegen den Wittenberger Reformator, der sich bis gegen das Ende Schiners noch verschärfte. Sein vorzeitiger Tod, am 1. Oktober 1522, machte demselben ein Ende, verhinderte aber auch den unvermeidlich gewordenen offenen Bruch mit seinem früheren Freunde Zwingli, mit dem der Kardinal von Sitten in den letzten Jahren nur noch durch das Band gemeinsamer Politik verbunden war.

Auch dieses hatte seit dem neuen Feldzuge nach Italien sich bedenklich zu lockern begonnen ; immerhin scheint es mir nicht von ungefähr, daß Zwingli erst nach Schiners Tod seinen Bruch mit Rom offen vollzieht in seinem ersten Glaubensgespräch vom Januar 1523.

[1] Vgl. P. *Ignaz Staub*, Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518–1523) bis zum offenen Kampf gegen M. Luther, Einsiedeln 1911 (Freiburger Dissertation) S. 157 ff.

[2] Schreiben vom 29. Aug. 1522 bei *Gess*, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, Bd. I, 346–48. Leipzig 1905. Leider sind dort die kräftigsten Stellen einfach ausgelassen.

Sollte vielleicht die Rücksichtnahme auf den mächtigen Kardinal von Sitten nicht ein Grund dafür gewesen sein ? Das Vorgehen gegen Luther scheint einen Wendepunkt auch in den Beziehungen zwischen Schiner und Zwingli zu bilden ; im Briefwechsel kommt dies lediglich in negativer Weise zum Ausdruck, was auf eine anfängliche Lockerung und schließlich völliges Erkalten der früher so freundschaftlichen ja kamaradschaftlichen Beziehungen einen Schluß gestattet. Von Grüßen oder direkten Beziehungen von beiden ist nicht mehr die Rede, höchstens noch vereinzelt eine ingrimmige Äußerung eines Dritten über den ehemaligen Freund ; von Zwingli selber keine Erwähnung Schiners mehr, ebenso wenig auch umgekehrt ! Diese Form der stillen Abkehr darf uns nicht verwundern, indem zu einer brüsken Absage kein Grund vorlag, so lange der Prediger am Großmünster den offenen Bruch mit Rom nicht vollzog. Eine äußere Absage, die jedenfalls auch erfolgt wäre, blieb Schiner erspart, da er das entschieden reformatorische Auftreten des Leutpriesters am Großmünster in Zürich und seine offene Abkehr von Rom in den beiden Glaubensgesprächen des Jahres 1523 nicht mehr erlebte. Wenn aber Zwingli, dessen Gesinnung in Rom nicht unbekannt geblieben sein wird, bis zu seinem offenen Bruch mit der Kirche vom Papste mit größter Nachsicht behandelt wurde, so möchten wir darin nicht bloß politische Rücksichten auf den einflußreichen Prediger am Großmünster in Zürich erblicken, sondern wohl auch den klugen Rat des einflußreichen Kardinals von Sitten, der die Hoffnung nicht aufgegeben haben wird, Zwingli vom äußersten abzuhalten. In seiner engern Heimat fand dagegen der Bischof keinen Anlaß, gegen die evangelische Neuerung einzuschreiten, da sich bei seinen Lebzeiten noch keine Neigung zum Abfall zeigte.

* * *

Trotz alledem war und blieb Schiner stets ein Freund des Reformgedankens, aber einer Reform innerhalb und auf dem Boden der katholischen Kirche, und er hat sich in dieser Hinsicht ganz unzweideutig geäußert. So gehörte er zu jenen von Leo X. eingeladenen Kardinälen, die an der Eröffnung der sechsten Sitzung des Laterankonzils (27. April 1513) teilnahmen, das neben der Ausrottung des Schismas und dem Kreuzzug gegen die Ungläubigen die Kirchenreform zur Hauptaufgabe hatte. Am 3. Juni wurde er bereits vom Papst zum Mitglied der

Reformkommission ernannt.[1] Nachdem auf Betreiben des deutschen Kaisers wie des französischen Königs sich einige Kardinäle von der Obedienz gegen Julius II. losgesagt und von sich aus das Pisanerkonzil einberufen (Mai 1511) hatten, betrachtete der neugewählte Leo X. es als eine seiner ersten Aufgaben, dem Schisma ein Ende zu machen, und war geneigt, den Abtrünnigen Gnade für Recht ergehen zu lassen. Allein Schiner, der mit dieser Milde nicht einverstanden war, widersetzte sich hartnäckig der Begnadigung der schismatischen Kardinäle von Santa Croce und San Severino und hielt sich demonstrativ und unter Protest von der Feier ihrer Wiederaufnahme fern.[2] Daß er durch seine energische Bekämpfung des Schismas an der Seite der Eidgenossen sich große Verdienste um den Hl. Stuhl erworben, bezeugen ihm diese ausdrücklich in einem Schreiben an Giuliano von Medici, den Bruder Leo X., indem sie als Lohn für seine unermüdliche Ausdauer eine dem Kardinal Sanseverino wegen seines Abfalls entrissene Propstei in der Mailänder Diözese für ihn begehren.[3] Das Verlangen nach berechtigten Reformen besonders an der Römischen Kurie, läßt ihn als Freund eines Zwingli und einen Bewunderer Luthers erscheinen, aber nur so lange, bis er erkannte, daß diese auch von einer Revolutionierung der Kirche nicht zurückschreckten. Nur so ist es auch zu verstehen, wenn er gelegentlich in recht temperamentvoller Weise seinem wohl nicht unberechtigten Ärger über die Römische Justiz Luft macht[4]; mit solchen Äußerungen müssen jene zusammengehalten werden, die er Zwingli gegenüber getan hat. Doch selbst nachdem er sich von Luther in Worms losgesagt, blieb er seinem ursprünglichen Reformgedanken treu, und alsbald nach Erhebung Adrians VI. (1522 Jan.) beeilte sich der Kardinal von Sitten, dem Neugewählten seine Reformpläne in einer eigenen Denkschrift zu unterbreiten.[5] Wiewohl hier politische Programm-

[1] *L'abbé.* Acta conciliorum T. IX, p. 1671, 1682. Parisiis 1714. « pro reformatione curiae et officiadium et generali. » *Sanuto* XVI, 359.

[2] Vgl. *Pastor*, Geschichte der Päpste IV, 1, 40. Freiburg 1906. Ferner Annocque an die Erzherzogin Margareta, 6. Juli 1513. Arch. Brüssel, Copies de Lille, Portf. XII.

[3] Qui tot ac una nobiscum tanta pertulit in propellendo scismate ac pro S. Romane ecclesie tuitione adeo in nostris castris indefessus sedis Apostolice bene merantem se prestitit . . . Schreiben vom 14. März 1515, Kt. Bibl. Freiburg, Coll. Girard VIII. 93.

[4] Et nunc dii bone vertant, quia omne negotium, ymo si Praeerneno de celo cecidissent, perirent, tanta est justicia Rome, Schiner an den Dekan Sterren, 10. Dez, 1518 bei *Imesch*, Walliser Abschied Bd. I, S. 480 (im Druck).

[5] Abgedruckt bei *Pastor*, Geschichte der Päpste IV, 2, 722. Freiburg 1907. Leider nur im Auszug erhalten! Vgl. dazu ebenda S. 61–62.

punkte im Vordergrund stehen, wie dies bei einem so ausgesprochenen Diplomaten übrigens nicht anders zu erwarten ist, so enthält sie doch auch recht bemerkenswerte Vorschläge für eine Reform der Römischen Kurie, Abhilfe der Finanznot, Anstellung würdiger Beamten, Beschränkung des Römischen Hofstaates, Beseitigung der Käuflichkeit bei allen Ämtern, Abschaffung oder Verminderung gewisser Ämter, Regelung des Gebührenwesens usw. Er riet u. a. dem Papste, keinem Kardinal anzuhangen, sondern alle gleich zu schätzen und nur dem größeren Verdienst auch größeren Lohn zuteil werden zu lassen ; er empfahl ihm ferner, nur würdige und unbestechliche Männer in seinen Dienst zu nehmen wie Jacob Banisius als Sekretär und Joh. Betchen aus Köln als Subdatar, ferner er möge die Zahl seiner Offizialen und Familiaren beschränken, was auch die Kardinäle zu einer Verminderung ihres Hofstaates bringen werde, ebenso sollen, um der Bestechlichkeit der Justiz ein Ende zu machen, die Ämter eines Auditors wieder Klerikern an der camera apostolica der Abbreviatoren u. a. m. nur noch unentgeltlich an gebildete Leute vergeben werden. Auch die Pönitentiare und Referendare am Römischen Gerichtshof der Rota sollen fest besoldet werden. Die Angestellten bei der Rota sollten als Trinkgeld nicht mehr als zwei Dukaten annehmen dürfen ; desgleichen werden die Schreiber an der Kurie an die Satzungen Papst Nicolas V. erinnert. Der Brückenzoll am Tiber soll um die Hälfte vermindert werden. Die von Leo X. neu eingeführten Ämter und außergewöhnliche Zahl von Kammerherren, die fast den ganzen Peterspfennig verschlinge, sollen wieder abgestellt werden und der Fiskus in seinem natürlichen Wirkungskreis verbleiben. Diese Vorschläge zeugen von einer grofien Einsicht und dem festen Willen zu einschneidenden Maßnahmen, um offenkundigen Übelständen an die Wurzel zu gehen, allerdings ohne in das rein kirchliche Gebiet des Glaubens und der Sittenlehre überzugreifen.

Noch vor dem Ausbruch der religiösen Neuerung bekennt Schiner seine wahre kirchliche Gesinnung und unerbittliche Festigkeit gegenüber dem päpstlichen Schisma wie gegen jede antikirchliche Strömung mit einer Bestimmtheit, die jeden Zweifel ausschließt und auch den Schlüssel gibt für die Erklärung seines Verhaltens gegenüber der Kirchentrennung und den führenden Männern im Glaubenskampf, insbesonders Luther und Zwingli. [1] Aber auch als derselbe schon heftig

[1] In me unico et qui scisma facere et qui ecclesiam ruere et qui rem christianam confringere solicitant, vim et vires experiuntur ... Schiner an Wingfield,

entbrannt war, da stellt Marnix, der Schatzmeister der Niederlande, ihm in einem Schreiben [1] ein Zeugnis seiner unverdächtig katholischen Gesinnung aus, welches alle gegenteiligen Meldungen entkräftet und jeden Zweifel an seiner wahren Gesinnung ausschließt, nämlich, daß er trotz gegenteiliger Anerbietungen als ein Fels des katholischen Glaubens gefestigt sei, worauf Spanien und der Kaiser werde bauen können, und er hoffe Hesdin auch dahin zu bringen, daß es Schiner nie gereuen werde, den katholischen Glauben bewahrt zu haben. Der Zusammenhang mit andern derartigen Zeugnissen läßt die Erklärung, daß materielle Beweggründe Schiners Verhalten bestimmt hätten, nicht aufkommen. Man kann höchstens den Schluß ziehen, daß ihm für sein selbstloses Verhalten auch der gebührende Lohn in Aussicht gestellt wurde.

Man tut darum Schiner Unrecht, ihm einen Gesinnungswechsel vorzuwerfen, als er den religiösen Neuerern den Rücken kehrte und in enger Anlehnung an Rom ihren Abfall von Glauben und Kirche offen verurteilte und unnachsichtlich bekämpfte. Er gehörte eben zu jenen humanistisch gebildeten Männern, die wie ein Erasmus, Pirckheimer, Glarean, Christoph von Utenheim, Faber, die Verderbnis in der Kirche deutlich erkannten und lebhaft bedauerten und jede Art von Reform freudig begrüßten, soweit sie nicht die Grundpfeiler der Kirche, die Glaubens- und Sittenlehre, berührte. [2] Dieser gewaltige Kirchenfürst, der sein ganzes tatenreiches Leben im Dienste Roms und der Kirche zugebracht, für ihre Größe und Ehre gekämpft und gelitten, konnte und durfte seine Laufbahn nicht mit einem Abfall beschließen. Selbst wenn Schiner ein längeres Leben beschieden gewesen wäre, so ist nicht anzunehmen, daß er dem Züricher Reformator auf dem Wege des Abfalles gefolgt wäre. Allein möglicherweise wäre es dem weltklugen Kardinal, der das Vertrauen von Papst und Kaiser in gleichem Grade

24. Juni 1517, bei *Brewer*, Letters and Papers II, Nr. 3395. London 1864 nach dem Original.

[1] Scivit autem Ex^a^ sua (sc. Hesdin) R^m^ P^m^ V^m^ sollicitatam adversis principibus spiritualibus et temporalibus, et nichilominus illam in fide catholica petram firmari, superquo apud dictam Catholicam et Caesaeream Majestatem fundamentum suum est factura, non sine spe illam ita inducendi, quod eandem R^m^ P^m^ V^m^ nunquam penitebit fidem catholicam conservasse. Schreiben an Schiner vom 28. Dez. 1519, B.-A. Sitten, Lade 101, Nr. 242.

[2] Zum gleichen Urteil gelangen *Lauber*, Kardinal Schiner als katholischer Kirchenfürst, Blätter aus der Walliser Geschichte I, 69, und *Daguet*, Histoire de la confédération suisse I, 409, Genève 1879.

besaß, und der die deutschen und schweizerischen Verhältnisse besser kannte als alle römischen Prälaten, gerade deshalb vergönnt gewesen, bei dem nun ausbrechenden Glaubenskampf insbesondere in der Eidgenossenschaft vermöge seines Einflusses eine maßgebende Rolle zu spielen, ja vielleicht zu verhindern, daß die Bewegung auch in der Schweiz so feste Wurzeln faßte.